

Natur als stille Gegenwart

Ruhe und Ordnung als Eckpfeiler des jugendlichen Naturbildes

Rainer Brämer

Natur subjektiv

Studien
zur Natur-Beziehung
in der Hightech-Welt

natursoziologie.de 3/2011
Ruhe und Ordnung

Das Wichtigste in aller Kürze	2
Verblüffende Befunde	3
Hektische Medien und ruhige Natur.....	3
Konservatives Naturbild	3
Klischee bestätigt.....	5
Natur langweilig?	5
Akustische Untermalung	5
Alle lieben Stille	7
Waldesstille	7
„Grüne Brille“?	7
Stille im Abwind.....	8
Ruhe als Wandermotiv	10
Generalmotiv	11
Bambi braucht Ruhe	11
Harmonie und Frieden	13
Leise sein?	13
Sauberkeit und Ordnung.....	14
Der Sauberkeitsfetisch.....	14
Aufgeräumte Natur	15
Kaum Sehnsucht nach Wildnis.....	16
Instinktive Ordnungsliebe	16
Verhalten im Wald	17
Die Müllphobie	19
Müll auf Rang 1	19
Schlimmstes Naturvergehen?	20
Wiedergutmachung: Müll sammeln	21
Die Ambivalenz von Papierkörben	22

Das Wichtigste in aller Kürze

- Von Beginn an lieferte der „Jugendreport Natur“ erstaunliche Daten über das Verhältnis der Jugend zu Stille, Ruhe, Ordnung und Sauberkeit in der Natur. Die vorliegende Studie dokumentiert die geballten Befunde aus mehr als 10 Jahren.
- Entgegen dem Klischee einer lärmsüchtigen Jugend besetzt die natürliche Stille einen der Spitzenplätze im jugendlichen Wertehorizont. Auch wenn die Neigung steigt, Naturausflüge mit elektronischen Musikkulissen zu untermalen, geben rund drei von vier Jugendlichen an, im Wald die Stille zu lieben – wenn auch mit leicht sinkender Tendenz.
- Noch verblüffender ist die Hochschätzung von Sauberkeit und Ordnung in der Natur. Was Jugendlichen, glaubt man elterlichen Klagen, im häuslichen Umfeld mehr oder weniger nebensächlich erscheint, wird im Grünen zur Hauptsache. Über 95% der befragten Jugendlichen plädieren für Sauberkeit in der Natur, rund 90% für das Aufräumen im Wald. Hieran hat sich seit den 90er Jahren nichts geändert.
- Solch exorbitant hohen Quoten werden nur erreicht, wenn die beteiligten Altersgruppen, Geschlechter und Schulformen sich in diesem Punkt einig sind. Offenbar gibt es mit Blick auf die Natur kein höheres Gut als Sauberkeit und Ordnung. Es scheint sich dabei um einen Fundamentalwert, eine – bislang weitgehend übersehene - Grundkonstante im zeitgenössischen Naturbewusstsein zu handeln.
- Konsequenterweise halten junge Menschen nicht viel davon, den Wald verwildern zu lassen. Fast jeder zweite glaubt, dass das der Natur schadet, nur ein gutes Viertel, dass es ihr nutzt. Die vielbeschworene „Sehnsucht nach Wildnis“ kann man bestenfalls einer Minderheit unterstellen.
- Eine Konsequenz aus diesem von Ruhe und Ordnung geprägten Naturbild ist die extrem ausgeprägte Aversion gegen Müll in der natürlichen Umwelt. Ob in Zusammenhang mit Naturschutz, Nachhaltigkeit oder Verhalten im Wald: Stets steht das Abfallproblem an erster Stelle. Es scheint kein größeres Vergehen wider die Natur zu geben, als nutzlos gewordene Reste des zivilisatorischen Alltags in den Wald zu werfen.
- In all diesen Fragen sind sich die Generationen, Geschlechter und Bildungsschichten vollkommen einig. Was angesichts der verstärkten Neigung Erwachsener, sich zwecks Rekreation in die Natur zu flüchten, nachvollziehbar erscheint, bedarf in Hinblick auf die junge Generation allerdings tiefergehender Erklärungen. Offenbar mobilisiert eine sich immer hektischer umwälzende, unüberschaubarere Hochzivilisation unsere instinktive Sehnsucht nach einer übersichtlichen, geordneten, sauberen und stillen Umwelt, die uns ein Gefühl von Sicherheit vermittelt. Erwachsene brauchen eine entsprechende Dosis an heiler Welt immer öfter. Junge Menschen kommen mit den Umwälzungen begreiflicherweise besser zurecht, halten sich aber mit ihrem konservativen Naturbild die Tür zum Rückzug offen.

Verblüffende Befunde

Ruhe und Ordnung – auf der politischen Ebene ist das eine der Formeln, die gerne gegen engagiert vorgetragene Ansätze der jungen Generation zu gesellschaftlichen Veränderungen ins Feld geführt wird. Beides wünschen sich Erwachsene aber auch Hause, um sich vom Stress der Arbeit oder der Innenstädte erholen zu können - insbesondere wenn sie im Einzugsbereich von Gaststätten, Jugendtreffs und Kinderspielplätzen wohnen.

Hektische Medien und ruhige Natur

Von jungen Menschen wird man dagegen eher Unruhe erwarten, den Drang zu neuen Ufern, die Lust auf ungewöhnliche Erlebnisse. Vom Fußballstadion, von Partys, von Events sind sie Lärm und Unordnung gewöhnt. Zu Hause halten technische Geräte und elektronische Medien lautstarke Herausforderungen bereit. In weniger zivilisierten Zeiten und Gegenden lag das Abenteuer noch in der Natur, die Wildnis war der Raum für Bewährungsproben und Initiationsriten auf dem Weg zum Erwachsensein. Heutzutage hat die allseits erschlossene Kulturlandschaft den artifiziellen Inszenierungen jedoch nicht mehr viel entgegenzusetzen.

Das jedenfalls gehört zu den gängigen Vorstellungen über den Generationsgegensatz. Alltägliche Beobachtungen scheinen dem Recht zu geben. Der wie selbstverständliche, teilweise bis zur Sucht gehende Umgang der Generation 2.0 mit den neuen Medien geht einher mit einem erkennbaren Rückzug aus der handfesten Realität zugunsten von Cyberwelten und elektronischen Netzwerken. Der Aufenthalt in und die Beschäftigung mit Natur spielen eine immer geringere Rolle, „Naturentfremdung“ ist eine gängiges Schlagwort.

Dem sind der „Jugendreport Natur“ und die „Jugendstudien Wandern“ mit Hilfe von Umfragen unter Sekundarschülern nachgegangen. Eine wichtige Rolle spielte dabei die Frage, ob und wie weit die jungen Menschen angesichts der immer hektischeren Reizfolgen in den Medien noch mit der Gelassenheit und Ruhe des natürlichen Geschehens zurechtkommen. Zu den eingesetzten Indikatoren gehörten u.a. Fragen nach der Bewertung von Stille und Ruhe in der Natur, die mit verblüffenden Ergebnissen aufwarteten. Ähnliches zeigte sich bei den Ergebnissen zu den Themen Sauberkeit und Ordnung, die sich als inhaltlich eng verwandt mit den Stille-Indikatoren erwiesen. Insgesamt wurden damit die gängigen Klischees von einer zu Lärm und Chaos neigenden Jugend erheblich in Frage gestellt.

Konservatives Naturbild

Vielmehr offenbart sich darin ein konservatives Naturbild, wie man es eher bei Erwachsenen vermuten würde. Bislang ist darauf im Zuge der zusammenfassenden Ergebnisberichte nur am Rande eingegangen worden. Erst die Komplettübersicht aller bislang vorliegenden Befunde hat deutlich gemacht, wie geballt sich dieser unerwartete Zug der zeitgenössischen Jugend in den empirischen Daten darstellt. Dazu konnte auf eine Reihe von Studien zurückgegriffen werden, die auf den Websites www.natursoziologie.de und www.wanderforschung.de zusammenhängend dokumentiert werden:

- den Jugendreport Natur (JRN): Von 1997 bis 2010 sechs Studien mit knapp 15.000 befragten Sekundarstufenschülern, jeweils aus Klasse 6 und 9¹, wobei die Erhebung des Jahres 2000 allerdings nicht in Deutschland, sondern in Südtirol durchgeführt wurde;
- die Jugendstudien Wandern (JSW): Von 1992 bis 2007 fünf Studien mit rund 4.500 befragten Sekundarstufenschülern, jeweils aus Klasse 6 und 9,

Da im Rahmen der “Profilstudien Wandern“ Erwachsene mit ähnlichen Fragen konfrontiert wurden, konnte zusätzlich der Frage nachgegangen werden, ob und inwieweit sich die Generationen auf dieser Ebene des Naturbewusstseins unterscheiden:

- Profilstudien Wandern (PSW): Von 1998 bis 2008 acht Studien mit rund 18.000 Befragten², darunter neben den deutschen Basisstichproben Sonderstichproben 2003 aus Tirol (PST) sowie 2004 aus Österreich (PSÖ), Schweiz (PSS), Frankreich (PSF) und vom Jakobsweg in Spanien (PSJ).

Die konkreten Fragen waren überwiegend Bestandteil von Batterien mit mehreren Motiven. Die Ergebnistabellen geben die entsprechenden Antwortquoten in ihrer zeitlichen Abfolge wieder. Da diese Zahlen angesichts der in unterschiedlichen Zusammenhängen stehenden Fragestellungen nur begrenzt vergleichbar sind, werde sie durch die Angabe ihres Ranges in der jeweiligen Zustimmungshierarchie ergänzt.

¹ Für das Folgende werden von Studien mit einem weitergehenden Klassenspektrum aus Vergleichbarkeitsgründen nur die Daten der Klassenstufen 6 und 9 herangezogen.

² Im Rahmen der Profilstudie Wandern werden in der Regel Wanderer in Ausübung ihres Hobbys befragt. Ausnahmen waren die Profilstudien 2001 und 2007, deren Daten unter Studierenden an ihrem jeweiligen Hochschulort erhoben wurden, sowie die Profilstudie 2002, in die Print- und Onlinemedien aus dem Wanderbereich einbezogen waren.

Klischee bestätigt

Natur langweilig?

Dass die natürliche Umwelt dem Erlebnishunger einer Generation, die mit immer mehr Unterhaltungsangeboten konfrontiert wird, nur noch begrenzt gerecht werden kann, machte erstmals der Jugendreport Natur 1997 mit seiner offenen Bitte um die stichwortartige Beschreibung eines eindrucksvollen Naturerlebnisses deutlich. 40% der Sechst- und Neuntklässler fiel auf Anhieb kein positives, 61% kein negatives Erlebnis ein. 2003 lag die Ausfallquote in einer ähnlichen Größenordnung. Die natürliche Umwelt kommt den Aktions-Erwartungen junger Menschen offenbar nur noch begrenzt entgegen - sei es, dass sie zu wenig oder die der Bildschirm zu viel Anreize bietet.

Der Jugendreport 2006 offenbarte darüber hinaus massive Einbrüche bei der Frage, was man in der Natur gerne mache. Die Neigung zum Wandern, Bergsteigen, Kanufahren und Reiten hatte in den vorausgehenden 9 Jahren um 20% und mehr abgenommen – just in einer Zeit, als die elektronischen Medien massiv in die jugendlichen Zimmer und Zeitpläne Eingang fanden. Tatsächlich ließen sich in einer Reihe von Fällen gravierende Negativkorrelationen zwischen derlei Natursportvorlieben und dem Besitz wie der Nutzung von TV und PC nachweisen. Besonders drastisch fiel die Gegenläufigkeit bei der Häufigkeit des Waldbesuches einerseits und der Mediennutzung andererseits ins Auge. Die Vermutung, dass der Umgang mit der Natur vor diesem Hintergrund mehr und mehr als langweilig empfunden wird, ist kaum von der Hand zu weisen.

Akustische Untermalung

Gleichzeitig deutet sich aber auch eine Lösung des Problems an, die den Langeweile-Verdacht indes nur verstärkt: Wenn man sich schon der schlichten Natur aussetzt, will man wenigstens so weit wie möglich die Medien dabei haben. Relativ unproblematisch ist das mit akustischer Elektronik realisierbar. Mit Hilfe der von ihr erzeugten Musikkulissen wird die natürliche Umwelt wieder erträglich.

Tab.1 zufolge bekannte 2010 rund die Hälfte der Jugendlichen, beim Spazieren im Grünen gern Musik zu hören. In den deutschen Vorgängerstudien 1997 und 2003 lagen die Zahlen lediglich bei einem Drittel, für die höheren Werte 2000 in Südtirol zeichneten vor allem die italienischsprachigen Schüler Südtirols verantwortlich.

Parallel dazu stieg die musikalische Untermalung auch in der Rangordnung der abgefragten Neigungen auf. Die anfängliche Zurückhaltung war womöglich noch dem Gefühl geschuldet, die Natur nicht einfach übertönen zu dürfen. Das belegt die ausgeprägte 97er Reserve gegenüber dem Hören von „richtig lauter Musik“. 2010 traute sich bei kaum veränderter Ablehnungsquote nun auch in Deutschland mehr als 50% der Befragten, sich offen zu ihrer Lust zu bekennen. Musik im Grünen erstmals reichte damit fast das Attraktivitätsniveau des führenden Entdeckermotivs.

In allen Fällen zeigten Mädchen deutlich mehr Sympathien für eine Belebung der Natur mit Musik und Events. Die höchste Zustimmung fanden bei Ihnen musikalisierte Spaziergänge: Fast zwei Drittel sprachen sich dafür aus - ähnlich übrigens wie bei Neuntklässlern, deren im

Vergleich zu Sechstklässlern gewachsene Neigung zu akustischen Fußausflügen sich mit einem sinkenden Interesse für Natur und Landschaft verband. Offenbar ertragen die Älteren Naturszenen nur mit mehr oder weniger rhythmischer Umrahmung.

Tab.1			Jugend
Musik in der Natur			
Studie	%	Rang	Rahmen ³
Das mache ich gerne / ungerne ...Im Wald richtig laut Musik hören			
JRN97	27/61	22 von 23	Rang 23: Bäume fällen helfen
Das mache ich gern / ungerne... Mit dem Walkman spazieren gehen			
JRN97	37/36	19 von 24	Rang 20-24: Naturmuseum besuchen, Pferde striegeln, auf Bauernhof arbeiten, Pflanzen bestimmen, Müll sammeln
JRN00	57/23	12 von 18	
JRN03	36/22	10 von 15	
Das würde ich auf einer Wanderung gern / ungerne machen: Musik mit dem Walkman hören			
JSW00	55/30	6 von 15	
Das mache ich gern / ungerne...Beim Spazieren im Grünen Musik hören			
JRN10	54/29	3 von 13	Rang 1-2: Landschaften entdecken, querwald gehen

Damit scheinen die gängigen Jugendklischees bestätigt: Die „Jugend von heute“ braucht auch noch in der Natur die gewohnte Musiktapete bzw. einen gewissen Lärmpegel um sich herum, die pure Stille der Natur kann sie kaum mehr ertragen.

³ Da Rangordnungen immer auch von der Zusammenstellung der Items einer Batterie abhängen und somit nicht absolut zu sehen sind, werden hier im Falle besonders hoher oder niedriger Rangplätze zur Veranschaulichung die noch höher bzw. niedriger bewerteten Items notiert.

Alle lieben Stille

Waldesstille

So weit, so stimmig. Dem steht andererseits die überwiegende Behauptung junger Menschen gegenüber, dass ihnen im Wald die dort herrschende Stille gleichwohl wichtig ist. Kaum weniger als drei Viertel der Befragten setzen hier ein zustimmendes Kreuz und damit das scheinbar ganz und gar jugendferne Thema mit an die Spitze der jeweiligen Ranglisten (Tab.2). Dieselbe Hochschätzung erfährt die „Ruhe des Waldes“. Dieser Begriff greift über die (akustische) Stille hinaus. Er beschreibt eine ereignisarme, gelassene Atmosphäre, von der man annehmen sollte, dass nur ältere, Entspannung und innere Ruhe suchende Menschen sie wirklich „genießen“ können.

Tab.2			Jugend
Stille			
Studie	%	Rang	Rahmen
Allgemeine Einstellungen: Am Wald liebe ich (vor allem) die Stille eher ja / eher nein			
JRN97	82/11	1 von 9	Rang 2-3: mal niemanden sehen, allein im Wald unwohl
JRN00	83/11	1 von 9	Rang 2-3: Jäger sind Tiermörder, mal niemanden sehen
JRN03	73/14	3 von 9	Rang 1-2: Tiere haben Seele, Wild braucht Ruhe
JRN10	70/12	2 von 16	Rang 1, 3: freier Naturzugang, was natürlich ist, ist gut
Das mache ich gern / ungern ... Die Ruhe des Waldes genießen			
JRN97	81/8	2 von 23	Rang 1: nachtwandern, 3 draußen übernachten
JRN00	86/7	1 von 17	Rang 2-4: Tierpark besuchen, Wandern, Waldlehrpfad
Das ist mir in der freien Natur wichtig / unwichtig: Natürliche Stille			
JSW02	64/13	6 von 12	
Das gefällt mir in der Natur gut / nicht gut: Stille			
JSW05	35/28	7 von 9	Rang 8-9: Gewitter, allein sein
JSW07	35/20	11 von 12	Rang 9: allein sein

Die in den ersten Naturstudien sogar noch über 80% hinausgehenden Sympathien für eine der Moderne fast abhanden gekommene Erfahrung widersprachen den Erwartungen der Fragebogenmacher in einem solchen Maße, dass sie in der Folge immer wieder auf den Prüfstand kamen. Im Wesentlichen änderte sich nur wenig daran. Die überwiegende Mehrheit der Jugend scheint, so man ihren Selbstbekundungen Glauben schenkt, dem (oberflächlich) ereignisarmen Sosein der Natur durchaus etwas abzugewinnen: Lediglich 10 bis 20 Prozent können nichts damit anfangen – das sind deutlich weniger als jene 50%, welche dieselbe Stille und Ruhe durch die mitgebrachten Musikmaschinen aus der Wahrnehmung verdrängen wollen. Das gilt nahezu unabhängig von Alter, Geschlecht und besuchter Schulform. Der Widerspruch ist offenkundig.

„Grüne Brille“?

Ausnahmen hiervon finden sich lediglich in den Jugendstudien Wandern. Hier besetzt das Stille-Motiv bei Zustimmungsquoten von einem bis zwei Drittel je nach Fragestellung ledig-

lich mittlere bis untere Ränge. Auf der Suche nach den Gründen für diese Abweichungen fallen zwei Umstände ins Auge. Zum einen ist in den Naturstudien von Stille im Wald und nicht, wie in den Wanderstudien, von Stille in der Natur die Rede. Zum anderen ist die inhaltliche Vorspannung bzw. Rahmung der Studien durch Überschrift und Themenfelder unterschiedlich: Im Jugendreport geht es ausschließlich und teilweise abstrakt wertgeladen um Natur, in den Wanderstudien um überwiegend praktische Aspekte der Gestaltung von Freizeit und Outdooraktivitäten mit dem Schwerpunkt Wandern. Beides dürfte das Antwortverhalten mehr oder weniger stark beeinflusst haben.

So könnte es sein, dass die Stille im Wald angesichts seiner optischen und akustischen Abschottung vom weiteren Umfeld besonders deutlich empfunden wird. Nicht umsonst ist sie von Volksliedern mehrfach besungen worden, auch wenn diese unter jungen Menschen kaum noch bekannt sein geschweige denn angestimmt werden dürften.

Andererseits verbindet sich auch mit der gängigen Vorstellung von Natur die komplette Ausgrenzung aller zivilisatorischen Elemente und insofern auch aller Lärmquellen – mit dem zwangsläufigen Ergebnis natürlicher Stille. Überdies erweisen sich die Begriffe in den Studien von natursoziologie.de in beiden Richtungen als weitgehend deckungsgleich: Bei „Natur“ wird von allen Altersgruppen mit Abstand am häufigsten „Wald“ assoziiert. Umgekehrt wird der Wald auf Skalen der Naturnähe in der Regel zu mehr oder weniger 100% dem Naturpol zugeordnet, obwohl er in Deutschland größtenteils als Wirtschaftswald angelegt ist.

Keine Entscheidungshilfe zur Erklärung der Bewertungsunterschiede liefert der Umstand, dass in Natur- und Wanderstudien nicht nur die Stille unterschiedlich bewertet wird. So bildet in letzteren laut Tab.2 „allein sein“ das Schlusslicht der Rangskala, während das im Jugendreport Natur abgefragte Gefühl, im Wald mal niemanden zu sehen, (wenn auch nicht ganz widerspruchsfrei) einen der Spitzenplätze einnimmt. Hier sind offensichtlich beide Faktoren, die Rahmung und der Bezug auf Natur bzw. Wald im Spiel.

Für die Rahmung als Ursache der Differenzen in Tab.2 spricht schließlich, dass auch ein anderes in beiden Studienreihen zur Debatte gestelltes Item, nämlich die Neigung zum Erwandern der Natur, im Jugendreport Natur doppelt so positiv bewertet wird wie in den Jugendstudien Wandern.⁴ Hier scheint es allein der atmosphärische Kontext „Natur“ zu sein, der die Neigung zu positiv naturzugewandten Antworten nicht unerheblich verstärkt. In diese Richtung gehen auch die generell hohen, in eklatantem Gegensatz zum diesbezüglichen Wissen und Interesse stehenden Wertladungen naturbezogener Wertindikatoren, was im Jugendreport 2010 analog zur Redewendung von der rosa Brille resümierend als „grüne Brille“ apostrophiert wurde.

Eine endgültige Entscheidung zwischen den beiden Erklärungsansätzen für die Differenzen in Tab.2 kann indes nachträglich nicht mehr getroffen werden

Stille im Abwind

Unabhängig davon gibt Tab.2 einen leichten Trend sinkender Zustimmung zum Stillemotiv innerhalb des letzten Jahrzehnts zu erkennen. „Natur“ scheint etwas von ihrer überhöhten Aura verloren zu haben, die „grüne Brille“ zu Gunsten einer realistischen Wahrnehmung klar-

⁴ Mehr dazu unter der Rubrik „Natur im Wertehorizont“

sichtiger geworden zu sein. Dieser Trend zeigt sich ähnlich bei anderen Wertindikatoren⁵ und geht nicht zuletzt mit der steigenden Neigung zur musikalischen Umrahmung des Naturerlebnisses einher (Tab.1).

Der Anteil jener Jugendlichen, die mit natürlicher Stille oder Ruhe nichts anfangen können, lässt dagegen keine Tendenz erkennen, er verharrt bei rund 10%. Dies lässt sich als Bestätigung für die Vermutung interpretieren, dass der Zeitgeist lediglich seine überhöhte Naturverklärung reduziert, während die Gruppe der hart gesottenen Naturverächter davon unberührt bleibt.

Ähnliches gilt auch für Erwachsene. Vor einem Jahrzehnt stieß das Motiv „Stille der Natur genießen“ unter bundesdeutschen Wanderern noch auf über 75% Zustimmung. Seither ist diese Quote auf unter zwei Drittel geschrumpft. Ihren Rangplatz hat sie dabei allerdings behalten. Stets rangiert die Sehnsucht nach Stille hinter den Wanderleitmotiven „Natur genießen“ und „Anblick schöner Landschaft“ auf Rang 3 oder 4 und damit im oberen Viertel der Rangskala (Tab.3).

Tab.3			Erwachsene
Stille			
Studie	%	Rang	Rahmen
Wichtiges / unwichtiges Wandermotiv: Stille der Natur genießen			
PSW98	78/1	4 von 17	Rang1-3: Frische Luft, Gesundheit, Entspannung
PSW02	77/1	3 von 21	Rang1-2: Frische Luft, schöne Landschaft
PSW03	64/-	4 von 16	Rang1-3: Natur genießen, Bewegung, schöne Landschaft
PST03	68/-	4 von 16	Rang1-3: Natur genießen, Bewegung, schöne Landschaft
PSW04	63/-	4 von 16	Rang 1-3: Natur genießen, schöne Landschaft, Bewegung
PSÖ04	66/-	3 von 16	Rang 1-2: Natur genießen, schöne Landschaft,
PSS04	63/-	3 von 16	Rang 1-2: Natur genießen, schöne Landschaft,
PSF04	69/-	2 von 16	Rang 1: Natur genießen
PSJ04	59/-	3 von 16	Rang 1-2: Unbekannte Regionen, Natur genießen
PSW06	61/-	4 von 14	Rang 1-3: Natur genießen, mit Freunden unterwegs, Gesundheit
PSW08	65/-	3 von 14	Rang 1-2: Natur genießen, Gesundheit
In der freien Natur ist mir folgendes wichtig / eher unwichtig: Natürliche Stille			
PSW01	90/2	3 von 18	Rang 1-2: Saubere Umwelt / Zeit haben
Das gefällt mir am Wandern besonders: Natürliche Stille			
PSW07	56	2 von 15	Rang1: Aussichten
Grund, in die Natur hinauszugehen: Natürliche Stille genießen			
PSW07	60	4 von 16	Rang 1-3: Schöne Landschaft, mit Freunden unterwegs, Ausgleich Kopfarbeit

Auch der Rest der Befragten empfindet die Stille beim Wandern keineswegs als unangenehm. Sofern die Antwortmöglichkeit „unwichtig“ überhaupt angeboten war, entschied sich so gut wie niemand dafür. Kaum ein Erwachsener, dem es bei seinen Ausflügen in die Natur vorrangig um einen Ausgleich zur sich ständig steigernden Hektik und Reizfülle der Arbeits-, Konsum- und Medienwelt geht, kann sich der Faszination einer nur von Naturgeräuschen unterbrochenen Stille entziehen.

⁵ Auch dazu mehr in der Rubrik „Natur im Wertehorizont“

Ruhe als Wandermotiv

Geht man von der Stille zum Oberbegriff Ruhe über, so wird er in den Profilstudien Wandern unter zwei Aspekten angesprochen. Zum einen geht es dabei um akustische Ruhe, also erneut um Stille, und zwar in der Negativvariante der Abwesenheit von Lärm (Tab.4).

Tab.4		Erwachsene	
Ruhe akustisch			
Studie	%	Rang	Rahmen
Was stört Sie beim Wandern besonders? Das stört sehr / nicht: Motorradlärm			
PSW00	84/4	3 von 11	Rang1-2: Herumliegender Abfall, Autos auf Wegen
Was stört Sie beim Wandern? Das stört sehr / nicht: Geräuschpegel einer Schnellstraße			
PSW00	77/4	2 von 11	Rang 1 / 3: falsche Wegweiser / lange Ortspassagen
Was stört Sie beim Wandern besonders? Verkehrslärm			
PSW03	52	5 von 16	Rang1-4: Abfall, Autos auf Wegen, falsche Wegweiser, längere Asphaltstrecken
PST03	55	4 von 16	Rang1-3: Abfall, Autos auf Wegen, falsche Wegweiser,

Angesichts von starkem Motorlärm ist die Reaktion ähnlich eindeutig wie in Tab.3: Rund 80% wollen ihn in der Natur nicht hören, nur 10% macht er nichts aus, das Thema rangiert auf den oberen Rängen der Relevanzskala. Bei normalem Verkehrslärm liegt der Toleranzpegel höher, aber auch hier fühlen sich mehr als die Hälfte sehr/besonders gestört. Der akustische Abschied von der Zivilisation ist also ein wesentlicher Antrieb, um sich zu Fuß in die Natur zu begeben.

Lässt die Fragestellung zum anderen – wie im ersten Indikator von Tab.5 – offen, was mit Ruhe gemeint ist, bleibt das Thema akut. Auf die Frage, zu welchem Typ von Wanderern man sich pauschal *am ehesten* zählen würde, besetzte der „Ruhesuchende“ Rang 3 – mit Abstand hinter dem Naturgenießer, aber dicht hinter dem „Naturinteressierten“.

Tab.5		Erwachsene	
Ruhe sozial			
Studie	%	Rang	Rahmen
Zu welchem Typ von Wanderer würden sie sich am ehesten rechnen? Ruhesuchender			
PSW99	27	3 von 12	Rang 1-2: Naturgenießer, Naturinteressierte
Solche Wege gehe ich eher gern / ungerne: Einsame Wege abseits von Ortschaften			
PSW98	62/9	5 von 15	Rang1-4: Markierte Wege, Wald~, Kamm~, Erdwege
Beim Wandern möchte ich möglichst wenig Menschen begegnen			
PSW00	48		
In der freien Natur ist mir folgendes wichtig / eher unwichtig: Allein sein			
PSW01	45/22	17 von 18	Rang 18: Naturwissen
Was stört Sie beim Wandern? Das stört sehr / nicht: Entgegenkommende Wandergruppen			
PSW00	5/73	10 von 11	Rang 11: Häufiges bergauf-bergab

Bei der Würdigung der scheinbar geringen Auswahlquote von 27% ist zu berücksichtigen, dass nicht jeder Typus getrennt bewertet wurde, sondern unter den 12 Antwortvorgaben ein oder mehrere besonders geeignete anzukreuzen waren. Bei den mittleren Jahrgängen lag diese

Quote ebenso wie bei Abiturinhabern bei 33%, äußere und/oder innere Ruhe wird offenbar besonders von mitten im Beruf stehenden Kopfarbeitern gesucht.

Eher soziale Aspekte von Ruhe im Sinne des „in Ruhe gelassen Werdens“ spielen dagegen eine mehr oder weniger nachrangige Rolle. Zwar schätzt jeder Zweite einsame Wege und Alleinsein. Doch drei Viertel fühlen sich dann doch nicht durch größere Wandergruppen gestört. Diese Ambivalenz beantwortet eine häufig in Zusammenhang mit vielbesuchten, weil besonders erlebnisreichen Wanderwegen gestellte Frage danach, ob hohe Gästezahlen in diesem Falle nicht zugleich auch die Bedingung für zukünftige Gästeverluste seien. Die praktische Erfahrung mit Premiumwanderwegen widerlegt diese Sorge eindeutig und bestätigt damit die letzte Zeile von Tab.5.

Generalmotiv

Maßgebend bleibt also auch für Wanderer Tab.3. Zugleich liefert sie mir ihren grau unterlegten Zeilen⁶ eine mögliche Erklärung für die bei Jugendlichen nach wie vor weniger nachvollziehbare stille Liebe zur Stille. Danach erreichte das erwachsene Stille-Motiv 2003/04 in den Alpen und Pyrenäen eine ganz ähnliche Bedeutung und Rangziffer wie in Deutschlands Mittelgebirgen. Mit geringem Abschlag waren 2007 auch Deutschlands Studierende mit von der Partie.

Es scheint sich dabei also um ein geradezu generations- und länderübergreifendes Generalmotiv zu handeln. Mit der Bewegung in freier Natur verbindet sich relativ unmittelbar die Erinnerung an und der Wunsch nach Stille – möglicherweise ein archaisches Erbe aus Zeiten, in denen man in der Wildnis kein verräterisches Alarmzeichen überhören durfte.

Selbst wenn Jugendliche laut Tab.1 – auch in der Natur – mit Lärm besser zurechtzukommen scheinen, so bezieht sich das vor allem auf die jeweilige Lieblingsmusik, wie rhythmisch oder musisch sie auch sei. Die beteiligten Emotionen sind also extrem positiv vorprogrammiert. Aber vielleicht spielt hier auch weniger der von Erwachsenen ins Feld geführte Gegensatz von Lärm und Stille hinein als das offenbar in hohem Maße generalisierte Klischee, dass Stille, insbesondere solche in der Natur, in heutiger Zeit ein hoher Wert an sich sei.

Das gibt Anlass zu dem Verdacht, dass das unerwartete jugendliche Bekenntnis zur natürlichen Stille weniger auf eigener Erfahrung als auf der klischeehaften Übernahme erwachsener Redeweisen beruht. Womöglich trifft das auch auf andere Merkmale der bei der Interpretation von Tab.2 diagnostizierten „grüne Brille“ zu.

Bambi braucht Ruhe

Erwachsene haben in diesem Zusammenhang vermutlich auch ihre Hand im Spiel, wenn es statt um die eigenen Befindlichkeit um die der Natur geht. Die Rede ist von der besonders gern von Angehörigen grüner Berufe und Verbände verbreiteten Behauptung, dass nicht nur der gestresste Bürger, sondern auch das Wild im Wald seine Ruhe braucht.

Ähnlich wie die eigene Erfahrung von Stille erfuhr dieser Topos zu Anfang des letzten Jahrzehnts ebenfalls fast 80% Akzeptanz, die am Ende auf zwei Drittel abgeschmolzen ist

⁶ Parallelerhebungen in Österreich (PST, PSÖ), Schweiz (PSS) und am spanischen Jakobsweg (PSJ)

(Tab.6). Das legt die Vermutung nahe, dass hier womöglich eine suggestive Übertragung vom eigenen auf das tierische Empfinden stattgefunden hat. Die nicht weniger suggestive Vorstellung, dass unser fluchtgewohntes Wild nur in Sanatoriumsatmosphäre richtig gedeihen kann, ist zudem ein typischer Indikator des Bambi-Syndroms.

Tab.6		Ruhe		Jugend
Studie	%	Rang	Rahmen	
Das Wild braucht seine Ruhe: eher ja / eher nein				
JRN03	79/7	2 von 9	Rang 1: Tiere haben Seele, Rang 3 ich liebe Stille	
JRN10	65/7	4 von 16	Rang 1-3: Freier Naturzugang, Stille, Natur ist gut,	
Kreuze drei zutreffende Beispiele für Nachhaltigkeit an (aus 15 Vorgaben, davon 5 nicht zutreffend) Tiere in Ruhe lassen und nicht stören				
JRN06	39	4 von 15	Rang 1-3: Keinen Müll in den Wald werfen, Schätze der Natur schonen, Natur sauber halten	
Welches Verhalten trägt zum nachhaltigen Umgang mit Natur bei? eher ja / eher nein (10 Antwortvorgaben, davon 5 zutreffend) Tiere in Ruhe lassen und nicht stören				
JRN10	77/7	2 von 10	Rang 1, 3: Keinen Müll in den Wald werfen, keine Pflanzen beschädigen	
Die Natur wäre in Harmonie und Frieden, wenn der Mensch sie in Ruhe ließe: eher ja / eher nein				
JRN03	73/11	5 von 9		
Ohne Mensch wäre die Natur in Harmonie und Frieden: eher ja / eher nein				
JRN10	37/20	12 von 16		
Wie sollst Du Dich im Wald verhalten? Leise sein				
JRN06	52	5 von 11		
Wenn ich im Wald bin, halte ich mich an folgende Regeln: Leise sein				
JRN10	40	7 von 8	Rang 8: Auf den Wegen bleiben	

Das wird auch durch die anschließende Nachhaltigkeitsfrage bestätigt. Zwar legten sich 2006 nur knapp 40% auf die Antwort „Tier in Ruhe lassen und nicht stören“ als Beispiel für Nachhaltigkeit fest. Diese vergleichsweise kleine Quote aber ist vor allem der spezifischen Fragestellung geschuldet. So durften nur 3 von 15 allesamt ökologisch korrekt klingenden Antwortvorgaben angekreuzt werden, was für jede von ihnen die Trefferwahrscheinlichkeit stark beschränkte. Der 4. Rang von 15 ist da schon aussagekräftiger. Die Ruhe für Tiere gehört zu den deutlich überdurchschnittlich angekreuzten Alternativen

Dabei stellt das Ruhegebot gerade kein zutreffendes Beispiel für Nachhaltigkeit dar, sondern stammt aus dem Arsenal des Störenfriedkomplexes bzw. Bambi-Syndroms. Dasselbe gilt für zwei weitere unter den Inhabern der ersten vier Plätze. Das stellt nicht nur das Nachhaltigkeitsverständnis der Jugend, sondern auch das dem Ruhe-Gebot zugeschriebene Gewicht in Frage.

2010 gab es keine Beschränkung für das Ankreuzen zutreffender Antworten auf die Nachhaltigkeitsfrage. Folgerichtig erklimmen die am „ökologischsten“ erscheinenden Statements die gewohnten Akzeptanzhöhen, in der Spitze erreichten sie sogar Werte wie zu Beginn des Jahrzehnts. Erneut gingen die Inhaber der ersten drei Ränge am Kern des Problems vorbei, darun-

ter mit 77% Zustimmung auch das Ruhegebot. Nachhaltig handelt danach vor allem, wer rücksichtsvoll gegenüber Tieren ist, ihnen ihre wohlverdiente Ruhe lässt.

Harmonie und Frieden

Dass sich dahinter Vorstellungen von heiler Welt verbergen, machen die beiden folgenden Statements deutlich. Ähnlich wie ihre Vorgänger weichen deren Zustimmungsquoten trotz scheinbar identischer Aussage erheblich voneinander ab: Laut Tab.6 verbanden 2003 73% der Jugendlichen eine Natur ohne menschlichen Bezug mit Harmonie und Frieden, 2010 dagegen waren es nur 37%.

Die Hauptursache dieser Diskrepanz ist offenkundig eine semantische Schwerpunktverschiebung zwischen den beiden Antwortvorgaben. 2003 war der Mensch noch – wenn auch tatenlos - in das Statement einbezogen, 2010 dagegen ausgeschlossen. Das aber stößt offenbar auf weit weniger Sympathie: Zum paradiesischen Urzustand der Natur gehört der Mensch für viele durchaus dazu, sofern er sich nur nicht einmischt, sondern der Natur ihren Lauf lässt. Dann ist ihm und der Natur das Wohlwollen des Nachwuchses sicher. Sobald er aber eingreift, geht das Paradies verloren. Das klingt fast wie eine säkularisierte Form des christlichen Erbsündemythos.

Von daher dürfte die Zahl 73% die Einstellung junger Menschen zu der Forderung, den Tieren ihre Ruhe zu lassen, zutreffender charakterisieren. Das entspricht den in den ersten beiden Zeilen von Tab.6 dokumentierten Ergebnissen.

Leise sein?

Wenn es dabei allerdings um das eigenen Verhalten geht, dann werden Ruhe und Frieden in der Natur nicht mehr ganz so hoch bewertet. 2006 danach befragt, auf welche Regeln für das Verhalten im Wald sie schon einmal aufmerksam gemacht worden seien, erinnerte sich jeder Zweite an „leise sein“. Überdurchschnittlich häufig waren sie von Jägern darauf hingewiesen worden.

2010 behaupten immerhin zwei Fünftel, sich tatsächlich auch an dieses Gebot zu halten. Das mag naturschützerischem Wunschenken entgegenkommen, kann aber auch kritisch interpretiert werden. Denn entweder beschreibt es die Verhaltensdisposition junger Menschen im Übergang von Kindheit zu Jugend realistisch als Hang zum Phlegma. Für jeden Zweiten scheinen von der Natur nur noch wenig Reize zu eigenen Aktivitäten auszugehen, was mit der relativen Hilflosigkeit bei der Frage nach eindrucksvollen Naturerlebnissen konform geht (s.o.).

Oder aber hieran war wieder die „grüne Brille“ beteiligt, man gibt sich angesichts des einschlägigen Verhaltenskodexes ökologisch korrekt. Das würde zwar die jugendliche Unternehmungslust und damit die Chance, in innigen Kontakt mit der natürlichen Umwelt zu kommen, kaum mindern. Aber dabei würde womöglich ein Hauch von schlechtem Gewissen mitschwingen, was der Entstehung eines reifen Naturverhältnisses nicht unbedingt förderlich wäre.

Sauberkeit und Ordnung

Kaum weniger verblüffend wie die Hochschätzung von Stille erscheint der hohe Stellenwert, den junge Menschen Sauberkeit und Ordnung in der Natur zumessen. Was ihnen, glaubt man den Klagen unzähliger Eltern, in ihrem häuslichen Umfeld mehr oder weniger nebensächlich erscheint, wird im Grünen zur Hauptsache.

Der Sauberkeitsfetisch

Zweimal hat der „Jugendreport Natur“, einmal die „Jugendstudie Wandern“ das Thema Sauberkeit in unterschiedlichen Fragebatterien und Formulierungen zur Abstimmung gestellt, und in jedem Fall dafür Zustimmungsqoten von über 90 % eingefahren. Auf einer Wichtigkeitsskala belegte die saubere Umwelt ebenso wie der saubere Wald Rang1, auf einer Nützlichkeitskala errang die saubere Natur mühelos den Spitzenplatz (Tab.7). Zweimal wurde sogar die Einrichtung von Naturschutzgebieten, bislang Top-Indikator der „grünen Brille“, auf die Plätze verwiesen. Solche exorbitant hohen Quoten werden nur erreicht, wenn die beteiligten Altersgruppen, Geschlechter und Schulformen sich in diesem Punkt komplett einig sind. Selbst im Rahmen der offenen Frage nach der Deutung von Nachhaltigkeit belegte das Sauberkeitspostulat einen der Spitzenplätze, obwohl es dort sachlich gar nichts zu suchen hat.

Tab.7			Jugend
Sauberkeit			
Studie	%	Rang	Rahmen
Das ist mir in der freien Natur wichtig / unwichtig: Eine saubere Umwelt			
JSW02	92/4	1 von 12	Rang 2-4 : frei bewegen, Abenteuer, unberührte Natur
Das ist wichtig / unwichtig für uns alle: Den Wald sauber halten			
JRN03	96/2	1 von 9	Rang 2-3: Naturschutzgebiete schaffen, Bäume pflanzen
Das ist für die Natur eher nützlich / schädlich: Die Natur sauber halten			
JRN10	94/2	1 von 19	Rang2-3: Naturschutzgebiete schaffen, Bäume pflanzen
Kreuze drei zutreffende Beispiele für Nachhaltigkeit (aus 15 Vorgaben) an: Den Wald sauber halten			
JRN06	39	3 von 15	Rang 1-2: Keinen Müll in den Wald werfen, Schätze der Natur schonen,
Tab.7			Erwachsene
In der freien Natur ist mir folgendes wichtig / eher unwichtig: Eine saubere Umwelt			
PSW01	95/1	1 von 18	Rang 2-4: Zeit haben, Stille, Schönheit der Natur

Hinzu kommt, dass die Sauberkeit im Gegensatz zu den meisten anderen Wertindikatoren des Jugendreports in der Zeitreihe keinen Schwund zeigt, 2010 hat sich hieran im Vergleich zu 2002 nichts geändert. Und schließlich stießen auch die Erwachsenen im Rahmen der Profilstudie Wandern in dasselbe Horn, selbst der Wunsch nach Stille und Schönheit stand dahinter zurück.

Nach soziologischen Maßstäben scheint in diesem Punkt totale Einigkeit zu herrschen. Über demografische Grenzen hinweg gibt es offenbar schlechterdings kein höheres Gut als eine

saubere Natur bzw. Umwelt. Was immer Sauberkeit in diesem Zusammenhang auch heißt: Tab.7 markiert einen Fundamentalwert, eine Grundkonstante im zeitgenössischen Naturbewusstsein. Die Natur als gute Stube der schwäbischen Hausfrau?

Was die Erklärung dieses elementaren Befundes angeht, so dürfte der Hinweis auf die ständigen Ermahnungen ordnungsliebender Eltern ebenso wenig weiterhelfen wie der auf die an den Reinlichkeitssinn appellierenden Hinweistafeln an Waldparkplätzen oder in städtischen Parks. Psychologen könnten die frühe Sauberkeitserziehung in der westlichen Hochzivilisation ins Feld führen. Aber die betrifft vorrangig die eigene und weniger die äußere Natur. Die tatsächlichen Ursachen dieses Phänomens scheinen tiefer zu liegen.

Aufgeräumte Natur

Eine ähnliche, wenn auch nicht ganz so hohe Bewertung erfährt jene Aktivität, die Sauberkeit und Ordnung notwendig vorausgehen muss: Das Aufräumen. Mit Hinblick auf den Wald halten das gut 90% der Jugendlichen für eine wichtige Tätigkeit. Erneut wird dem mehr Bedeutung zugeschrieben als dem Einrichten von Naturschutzgebieten, erneut auch nimmt diese extrem hohe Quote über mehr als ein Jahrzehnt nicht ab. Wiederum schließlich kam der Gedanke an Sauberkeit und Ordnung den Befragten im Rahmen einer sehr allgemeinen, offenen Frage mit am häufigsten in den Sinn: diesmal nicht als nachhaltige, sondern als gute Tat für die Natur (Tab.8).

Tab.8			Jugend
Ordnung			
Studie	%	Rang	Rahmen
Das ist wichtig / unwichtig für uns alle: Den Wald aufräumen - eher ja / eher nein			
JRN97	90/6	5 von 15	Rg1-4 Baumpflanzen, Getreideanbau, Naturschutzgebiete, Krankenpflege
JRN00	92/4	2 von 14	Rang 1 Bäume pflanzen, 3 Naturschutzgebiete schaffen
Offene Frage: Hast Du schon einmal etwas Gutes für die Natur getan? Ja, ordnen/aufräumen/säubern (in % der genannten Aktivitäten)			
JRN97	18	2	Rang 1 Müll sammeln, Rang 3 schützen/pflegen
Das nützt / schadet dem Wald: Tote Bäume und Aste wegräumen			
JRN97	53/21	4 von 18	Rang1-3 Naturschutz, Verbotsschilder, Wanderwege
JRN00	56/21	4 von 18	Rang1-3 Naturschutz, Verbotsschilder, Wanderwege
JRN03	47/28	3 von 9	Rang1-2 Rehe und Hirsche, Verbotsschilder
JRN10	52/18	7 von 19	
Die Natur soll möglichst unberührt bleiben: eher ja / nein			
JRN10	59/10	8 von 16	
Das nützt / schadet dem Wald: Landschaft verwildern lassen			
JRN10	28/43	9 von 19	
Das gefällt mir in der Natur gut / nicht gut: Wildnis			
JSW05	41/19	6 von 9	Rang 7-9: Stille, Gewitter, Alleinsein
JSW07	40/17	6 von 9	Rang 7-9: Stille, Gewitter, Alleinsein

Um was es beim Aufräumen vor allen Dingen geht, deutet sich in der offenen Frage an: Vermutlich ist es der Müll, an dem man sich am ehesten stört. Das nächste Kapitel geht hierauf gesondert ein. Eine andere Vermutung geht in Richtung der neuerdings verstärkt nach Fällar-

beiten hinterlassenen Holzabfälle. Diese wegzuräumen käme nach Meinung von jedem Zweiten dem Wald zugute. Weitere 30% halten es jedenfalls nicht, wie von Naturschützern beklagt, für schädlich, obwohl ihnen der Naturschutz an sich eigentlich wichtiger ist.

Kaum Sehnsucht nach Wildnis

Ebenfalls anders als der Naturschutz gehen junge Menschen folgerichtig mit dem Wildnismythos um. Zwar räumen sie dem Appell, Natur möglichst unberührt zu lassen, mit rund 60% Zustimmung einen mittleren Rang unter den grünen Wertindikatoren ein. Wenn es aber konkret darum geht, dafür die (zwangsläufige) Verwilderung der Landschaft in Kauf zu nehmen, halbiert sich die Zustimmung. Fast die Hälfte vertritt sogar ausdrücklich die Meinung, dass dies dem Wald schadet (Tab.8).

Die schon beim Thema Stille etwas anders gepolten Jugendstudien Wandern liegen dazwischen: 40% gefällt wilde Natur gut, knapp 20% gefällt sie nicht. Obwohl es hierbei nur um Wildnis als pauschale Kategorie ohne die damit verbundenen Erfahrungen von Beschwerlichkeit und Gefährlichkeit geht, bleibt das Urteil zurückhaltend. Selbst die erhöhte Abenteuerbereitschaft von Jungen und Sechstklässlern ändert daran wenig.

Das widerspricht nachdrücklich dem waldpädagogischen Postulat von der „Sehnsucht nach Wildnis“. Offenkundig ist selbst unter jungen Menschen der Mehrheit ein geordneter Wald weit lieber als ein wilder Wald. Das deckt sich mit zahlreichen Befunden vorzugsweiser amerikanischer Studien zu Naturästhetik, denen zufolge wild wirkende Landschaften weniger Sympathien als Aversionen hervorrufen. Als wild bzw. verwildert wird dabei schon ein nur unaufgeräumter Wald wahrgenommen.⁷

Instinktive Ordnungsliebe

Zur Erklärung wird in aller Regel unsere evolutionäre Vergangenheit herangezogen: Offene, übersichtliche, einfach deutbare und in diesem Sinne geordnete Landschaften dürften für unsere Vorfahren weit mobilitäts-, orientierungs- und insofern überlebensfreundlicher gewesen sein als das Vegetationschaos von dichten Wäldern, Strauchzonen oder Sümpfen⁸. Wo wir die Übersicht verlieren, fühlen wir uns naturgemäß nicht wohl.

Dieses fundamentale Gefühl ist gewissermaßen als Instinkt in uns verankert und fügt den möglichen Interpretationen der hier vorgestellten Befunde eine weitere hinzu. So könnte man eine saubere als höhere Form der aufgeräumten Natur begreifen, in der wir uns ganz besonders sicher fühlen können. Mehr noch: Stille stellt sozusagen eine Art akustische Variante dieser Sauberkeit dar, die es ermöglicht, unbekannte Geräusche wahrzunehmen, hinter denen sich eine Bedrohung verbergen könnte.

Letztlich ist es also ein instinktives Sicherheitsgefühl, welches uns durch Ordnung, Sauberkeit und Stille vermittelt wird. Das erklärt nicht nur die außerordentlich hohe Zustimmungsraten, sondern auch deren Unabhängigkeit von Geschlecht, Alter, sozialer Stellung und vom Zeitpunkt der Befragung.

⁷ Vergleiche hierzu für den deutschsprachigen Raum: Dörte Martens, Nicole Bauer: Gepflegte Wälder für gepflegte Seelen? LWF aktuell 75/2010

⁸ Eine Zusammenfassung einschlägiger Studien zur Landschaftsästhetik ist in Vorbereitung.

Verhalten im Wald

Natürliche Ordnung im Sinne von Übersichtlichkeit, Deutbarkeit, Orientierung ist nicht gleichbedeutend mit jenem Ordnungs-Reglement, dem sich Naturbesucher im Wald und besonders in National- und Stadtparks zu unterwerfen haben. Tab. 9 gibt einen Einblick in das formelle Ordnungsdenken Jugendlicher im Sinne der ihnen von Seiten der Eltern, Lehrer und sonstiger Respektpersonen auferlegten Verhaltensregeln.

Grundsätzlich scheint sich die instinktive Ordnungsliebe auch in der jugendlichen Verhaltensdisposition widerzuspiegeln. Immerhin haben mehr als zwei Drittel der Teilnehmer des Jugendreports Natur 2003 zugestanden, dass Verbotsschilder dem Wald nutzen, nur 8% waren gegenteiliger Ansicht – eine bemerkenswerte Einsicht in einem Alter, in dem man sich von derlei Normvorgaben eher abzugrenzen pflegt. Auf konkrete Nachfrage konnte die überwiegende Mehrheit mindestens einige der gängigen Sollvorgaben benennen, wie sie vermutlich schon seit Jahrhunderten von Generation zu Generation weitergegeben werden, allen voran „kein Feuer machen“, „nicht rauchen“. Obwohl deutlich jüngeren Datums, wurde ebenfalls von drei Vierteln das Verbot, Tiere zu fangen, angeführt.

Tab.9				Jugend	
Verhaltensregeln					
Studie	%	Rang	Rahmen		
Das nützt / schadet dem Wald: Verbotsschilder					
JRN03	70/8	2 von 9	Rang 1 Rehe und Hirsche, 3 Totholz wegräumen		
Wie sollst Du Dich im Wald verhalten?					
JRN06	83	Kein Feuer anmachen	28	Nirgendwo hochklettern	
	79	Keine Tiere fangen	26	Nicht zelten	
	71	Nicht rauchen	25	Wald vor Sonnenuntergang verlassen	
	49	Auf den Wegen bleiben			
	47	Nichts abpflücken	13	Nicht Rad fahren	
Wenn ich im Wald bin, halte ich mich an folgende Regeln:					
JRN10	84	Keine Tiere fangen	47	Nicht Rad oder Moped fahren	
	72	Verbotsschilder beachten	44	Nicht auf Hochsitze steigen	
	54	Keine Zweige abreißen	39	Auf den Wegen bleiben	

Soweit es um die Einschränkung der Bewegungsfreiheit ging, wurden die Lücken in der Erinnerung zunehmend größer – angefangen vom Wegegebot bis zum Radfahrverbot. Derlei rein aus der Erwachsenenperspektive formulierte Gebote berühren nicht nur den jugendlichen Bewegungs- und Erlebnisdrang, sondern machen auch in naturpädagogischer Hinsicht wenig Sinn.

Davon ausgehend, dass zwischen dem Wissen um derlei Verhaltensregeln und deren tatsächlicher Einhaltung insbesondere im Umfeld der Pubertät die üblichen Differenzen bestehen, lieferte der Jugendreport Natur 2010 eine Überraschung. Denn die von ihm erhobene tatsächliche Bereitschaft zur Erfüllung der als bekannt ausgegebenen Normen liegt mehrheitlich nicht etwa unter, sondern über den Bekundungen von 2006. Lediglich beim Wegegebot zeigt sich eine Abweichung nach unten.

Das lässt diverse Schlussfolgerungen zu. Entweder die Normen stellen ein tief verankertes Allgemeingut dar, was sich vor Ort leicht widerlegen lässt. Oder bei der zweiten Erhebung tat in Kenntnis Erwartungen an das jugendliche Wohlverhalten einmal mehr die grüne Brille ihre Wirkung. Womöglich aber spielen die Regeln im Alltag eine so untergeordnete Rolle, dass man keinen Grund sieht, dagegen aufzubegehren. Wenn die aufregenden Spielräume und Herausforderungen nicht draußen, sondern in der Cyberwelt warten, wenn man sich also beispielsweise gar nicht bemüht sieht, für selbst inszenierte Kampfszenen oder geheime Verstecke Zweige abzureißen, dann kann ein solches entsprechende Verbot kaum berühren, weil es schon durch schlichte Abwesenheit erfüllt wird.

Tab.9 wäre aus dieser Sicht also als ein Dokument von Desinteresse und Langeweile im Verhältnis zum Wald zu interpretieren. Hat die natürliche Umwelt für Jugendliche mittlerweile bereits einen fiktiveren Charakter als der Bildschirm?

Die Müllphobie

Müll auf Rang 1

Die zentrale Stellung von Sauberkeit und Ordnung im jugendlichen Natur(wunsch)bild liefert die entscheidende Erklärung für ein besonderes Faszinosum der Jugendreport-Reihe: Seit deren Beginn landeten alle Items, in denen es in welcher Form auch immer um das Zurücklassen von Müll ging, im Antwortranking auf Rang 1 (Tab.10).

Tab.10			Jugend
Müll wegwerfen			
Studie	%	Rang	Rahmen
Offene Frage: Hast Du schon einmal der Natur geschadet? Ja, Müll wegwerfen (in Prozent der genannten Aktivitäten)			
JRN97	52	1	mit großem Abstand vor zerstören/schädigen
Wie sollst Du Dich im Wald verhalten? Nichts wegschmeißen			
JRN06	85	1 von 11	Rang 2-4: kein Feuer, keine Tiere fangen, nicht rauchen
Im Wald halte ich mich immer an folgende Regel - ehrlich: Keinen Müll wegschmeißen			
JRN10	84	1 von 8	Rang 2-3: Keine Tiere fangen, Verbotsschilder beachten
Das ist für die Natur eher schädlich / nützlich: Im Wald Abfall hinterlassen			
JRN10	97/2	1 von 19	Rang 2-4: Flugreisen, Bäume fällen, Jagen
Offene Frage: Kannst du ein typisches Merkmal von Nachhaltigkeit benennen? Ja, keinen Müll wegwerfen (in Prozent der Nennungen)			
JRN03	26	1	mit Abstand vor keine Bäume fällen und nicht stören
Kreuze drei zutreffende Beispiele für Nachhaltigkeit (aus 15 Vorgaben) an Keinen Müll in den Wald werfen			
JRN06	54	1 von 15	Rang 2-4: Schätze der Natur schonen, Natur sauber halten, keine Tiere stören
Was trägt maßgeblich zum nachhaltigen Umgang mit der Natur bei? ja / nein Keinen Müll in den Wald werfen			
JRN10	86/9	1 von 10	Rang 2-3: Tiere nicht stören, Pflanzen nicht beschädigen

Das begann mit der offenen Frage nach persönlichen Untaten wider die Natur. Sie wurde zwar nur von einem guten Drittel mit Ja beantwortet. Aber bei jedem zweiten dazu genannten Beispiel Fall ging es um das persönliche Entsorgen von Abfall.

Auch unter den bereits angesprochenen Verhaltensregeln dominierte das Gebot, keinen Müll wegzuschmeißen. Über 80% kannten es nicht nur, sondern behaupteten sogar, sich immer daran zu halten.

Unter 19 vorgegebenen Verhaltensweisen klassifizierten sogar 97% das Hinterlassen von Abfall im Wald als naturschädlich: absoluter Quotenrekord. Und das, obwohl man durchaus darüber streiten kann, ob eine weggeworfene Erdnusstüte oder Frittenschale der Natur tatsächlich Schaden zufügt oder diese nur verunziert, also ein ästhetisches Problem darstellt.

Rang 1 verteidigte der Müll schließlich auch bei allen Versuchen, dem Nachhaltigkeitsbewusstsein der jungen Generation auf die Spur zu kommen – in der ersten offenen Frage von 2003 ebenso wie bei den unterschiedlich angelegten geschlossenen Batterien mit und ohne Beschränkung der Antwortmöglichkeiten. Am Ende waren es wieder über 80%, die das Nichtwegwerfen von Müll zum Kriterium für einen nachhaltigen Umgang mit der Natur erklärten. Und das, obwohl die individuelle Müllentsorgung im Wald (im Gegensatz zu regelrechten Mülldeponien) in keinem nennenswerten Zusammenhang mit der nachhaltigen Bewirtschaftung von Naturressourcen steht.

Schlimmstes Naturvergehen?

Nach Ausweis von Drittstudien scheinen die Dinge ähnlich auch bei Erwachsenen zu liegen.⁹ Selbst die hier zum Vergleich herangezogenen „Profilstudien Wandern“ liefern ein starkes Indiz dafür. Auf die Frage „Was stört Sie beim Wandern besonders?“ entfielen unter 11 bzw. 16 vorgegebenen Alternativen stets die meisten Antworten auf „Herumliegender Abfall“ (Tab.11).¹⁰ In den Jahren 2000 und 2003 stürten sich mit 95% so gut wie alle „sehr“ daran, in Tirol lag die Quote nur geringfügig niedriger. In der Müllaversion ist man sich über Geschlecht, Alter und Region hinweg vollkommen einig.

Tab.11		Erwachsene	
Müll wegwerfen			
Studie	%	Rang	Rahmen
Was stört Sie beim Wandern besonders? Das stört sehr / nicht: Herumliegender Abfall			
PSW00	95/1	1 von 11	Rang 2-3: Autos auf Wegen, Motorradlärm
PSW03	95/-	1 von 16	Rang 2-4: Autos auf Wegen, falsche Wegweiser, Asphalt
PST03	84/-	1 von 16	Rang 2-4: Autos auf Wegen, falsche Wegweiser, Verkehrslärm

Nach alledem scheint es fast, als handle es sich beim Hinterlassen von Müll um das schlimmste, was man der Natur antun kann. Angesichts der tatsächlich eher geringfügigen Vermüllung von Wald und Flur jenseits von Ortslagen und Verkehrswegen scheint in diesem Punkt fast eine Art Phobie vorzuliegen.

Sie übertrifft nach Maßgabe der Zahlen sogar noch die allgemeine Sauberkeitsfixierung. Insofern reicht der instinktivverankerte Wunsch nach Ordnung in der Natur zur Erklärung des Phänomens nicht ganz aus, zumal es sich bei Müll um ein humanevolutionär relativ junges Phänomen handelt. Natürlich widersprechen Verpackungsreste und Papiertaschentücher jenseits des Papierkorbes unserem Ordnungssinn, aber auf Stadionrängen, Kirmesplätzen oder in Straßenrinnsteinen gehen wir gelassener damit um. Warum regen wir uns in der Natur so besonders darüber auf?

Zum einen treffen hier zwei Symbole zusammen, wie sie im Weltbild des 21. Jahrhunderts gegensätzlicher kaum sein können: Auf der einen Seite die Natur als Sinnbild für das Unbe-

⁹ Eine Sammlung entsprechender Befunde ist in Arbeit.

¹⁰ Die überdies in den meisten Profilstudien zu Anfang gestellte offene Frage nach Merkmalen, die den Wandernern an den jeweiligen Wanderwegen „weniger oder gar nicht gefallen haben“, kann nur begrenzt zum Vergleich herangezogen werden, da man nur Zustände beklagen kann, die vor Ort auch tatsächlich existieren. Dennoch betraf im Durchschnitt aller Befragungsstandorte jeder zehnte Kritikpunkt Müll an den Wegen. Ähnliche Spitzenquoten erreichten nur Beschwerden über Lärm.

rührte, Unschuldige, Reine, als das letzte Überbleibsel des Paradieses, in das wir uns flüchten, wenn wir uns wieder mal und immer öfter von der permanenten technisch-ökonomischen Revolution der Lebensverhältnisse überrollt fühlen. Auf der anderen Seite Müll als der letzte Dreck, den diese Revolution hinterlässt. In der Perspektive der „grünen Brille“ wird Natur durch eine bunte Haribo-Plastiktüte regelrecht befleckt.

Speziell in Deutschland kommen zwei weitere Faktoren hinzu. Zum einen ist das Vorurteil, dass unsere schöne Natur immer mehr mit Müll zugeschmissen wird und dass daran nicht zuletzt die vielen Wanderer und noch mehr natürlich Jugendliche Schuld sind, bereits über Generationen weiterkolportiert worden und insofern tief im kollektiven Bewusstsein verankert. Zum anderen wurde die Mülltrennung von einem technischen Problem der Müllentsorgung moralisch aufgeladen. Mülltrennung erscheint wie kaum anderswo als Ausweis und Symbol ökologisch korrekter Gesinnung.

Vielleicht würden Tiefenpsychologen an dieser Stelle auch die frühkindliche Analfixierung und seine erzieherischen Folgen ins Gespräch bringen. Denn tatsächlich geht es ja um etwas seines ursprünglichen Wertes Beraubtes, dessen nutzlosen Rest man möglichst unbesehen hinter sich lässt.

Wiedergutmachung: Müll sammeln

Konsequenterweise wird die Befreiung der Natur von Müll in hohem Maße für nützlich gehalten, 85% sehen darin eine gute Tat. Allerdings reicht das nicht mehr für die Spitze der betreffenden Rangskala, die von der Sauberkeit besetzt wird. Erst wenn nach eigenen Erfahrungen gefragt wird, überholt das Müllsammeln die Bemühungen um Sauberkeit und Ordnung (Tab. 12). Das dürfte vor allem darauf zurückzuführen sein, dass Müllaktionen zu den einfachsten wie häufigsten Initiativen praktischer Umweltarbeit in Schulen und Verbänden gehört.

Tab.12		Müll sammeln		Jugend
Studie	%	Rang	Rahmen	
Das ist für die Natur eher nützlich / schädlich: Müll sammeln				
JRN10	85/6	4 von 19	Rang1-3: saubere Natur, Naturschutz, Bäume pflanzen	
Offene Frage: Hast Du schon einmal etwas Gutes für die Natur getan?				
Ja, Müll sammeln (in Prozent der genannten Aktivitäten)				
JRN97	39%	1	mit Abstand vor aufräumen/säubern und schützen/pflegen	
Das mache ich gern / ungerne ...Im Wald Müll sammeln:				
JRN97	32/47	24 von 24	Rang 23: Bach chemisch untersuchen	
JRN97	40/40	20 von 23	Rang 20-22: Förster / Jäger begleiten, Bäume fällen helfen	
JRN00	23/56	18 von 18	Rang 17: auf Bauernhof arbeiten	
JRN00	28/50	15 von 17	Rang 16-17: Käfer auf Hand, Baum fällen helfen	
Das würde ich auf einer Wanderung gerne / ungerne machen: Im Wald Müll sammeln				
JSW02	15/71	15 von 15	Rang 12-14: Pflanzenbestimmung, Museumsbesuch, Försterführung	
Was hast Du im Wald schon gemacht? Müll gesammelt				
JRN06	11	10 von 12	Rang 11-12: Lehrpfad besichtigen, Moped fahren	

Sobald es allerdings darum geht, von sich aus den guten Willen zu bekunden, wandert das Müllthema von der Spitze an den Schluss der Skala. 1997 war es ein gutes Drittel, im Südtirol des Jahres 2000 ein Viertel der Befragten, die von sich behaupteten, gern im Wald Müll zu sammeln; mehr oder weniger jeder Zweite lehnte das ausdrücklich ab. Dazu, das während einer Wanderung zu machen, würden sich lediglich 15% bequemen, fast drei Viertel sprachen sich 2002 dagegen aus. Dabei geht es nur um Absichtserklärungen und nicht um verbindliche Verpflichtungen.

Die Müllphobie ist also nicht so tief verankert, als dass sie bei den Betroffenen eine große Triebkraft entfalten könnte. Das stützt die Vermutung, dass sie vor allem einen hohen Symbolwert besitzt. Sie liefert den stets funktionierenden Aufreger, der in der Welt der grünen Brille den dunklen Pol, den Ort des Bösen markiert.

Die Ambivalenz von Papierkörben

Die Profilstudien Wandern haben das Müllthema bislang nur unter dem Aspekt der touristischen Infrastruktur aufgegriffen. Nachdem die Papierkörbe entlang von Wanderwegen vielerorts aus umwelterzieherischen und vor allem Kostengründen abgebaut worden waren, stellte sich die Frage nach der Akzeptanz einer solchen Maßnahme durch die Wandergäste. Die Zahlen von Tab.13 machen deutlich, dass mehr als erwartet, nämlich ein gutes Drittel, nach wie vor großen Wert auf diese bequeme Form der Müllentsorgung Wert legt.

Tab.13			Erwachsene
Müll sammeln			
Studie	%	Rang	Rahmen
Auf welche Landschaftsausstattung legen sie besonderen Wert? Papierkörbe ja/nein			
PSW98	44/15	4 von 12	Rang 1-3: Wegweiser, Markierungen, Orientierungstafeln
PSW99	35/-	5 von 9	
PSW03	44/-	2 von 6	Rang 1: Schutzhütten
PST03	40/-	3 von 6	Rang 1-2: Schutzhütten, Sitzbänke
PSW04	36/-	4 von 6	Rang 5-6: Aussichtstürme, Wanderparkplätze
PSÖ04	32/-	4 von 6	Rang 5-6: Aussichtstürme, Wanderparkplätze
PSS04	32/-	4 von 6	Rang 5-6: Aussichtstürme, Wanderparkplätze
PSF04	43/-	2 von 6	Rang 1: Informationstafeln
PSJ04	38/-	3 von 6	Rang 1-2: Informationstafeln, Schutzhütten

Dabei dürften zwei Motive eine Rolle spielen. Zum einen möchte man seinen eigenen Abfall nach seiner Entstehung so rasch wie möglich loswerden, obwohl es objektiv keinerlei Schwierigkeiten bereitet, ja nach Entleerung sogar besonders leicht fällt, ihn, wie gefordert, wieder mitzunehmen. Unsere eigenartige Abfallpsychologie spiegelt sich auch hierin wieder.

Zum anderen wird man aber auch unterstellen dürfen, dass es nicht wenigen vorrangig um die von anderen speziell an Wanderparkplätzen deponierten Verpackungen geht. Da sie das eigene Naturempfinden nach dem Obigen empfindlich stören, sollen sie möglichst aus dem Sichtfeld verschwinden. Die Müllphobie stößt sich hier mit der Ökomoral.